

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1915)
Heft: 6

Artikel: Jahresbericht der Schweiz. Friedensgesellschaft pro 1914/15
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gierten erheben dagegen Protest und erklären, dass die organisierte Friedensbewegung keineswegs den Frieden um jeden Preis verlange, dass sie durchaus nicht dem wohlverstandenen Patriotismus, der auch die Rechte anderer achte, ablehnend gegenüberstehe, sondern nur seiner Karikatur, dem engherzigen hasserfüllten Chauvinismus, und dass der einzige wahre Friede, den sie anerkenne, der auf das Recht, die Achtung der Verträge und das Prinzip der Freiheit gegründete Friede sei.“

Nachdem sich die Herren *Favre*, *Butticaz* und Dr. *Monnier* zugunsten der Resolution ausgesprochen haben, wird dieselbe einstimmig angenommen.

Damit ist der geschäftliche Teil der Tagung erschöpft, und Herr *Gustav Maier*, Mitglied des Zentralkomitees und Präsident der Sektion Zürich, erhält das Wort zu seinem Referate über „*Die Grundlagen eines dauernden Friedens*“.

Dasselbe ist uns gütigst vom Referenten im Auszug zur Verfügung gestellt worden und ist in dieser Nummer an besonderer Stelle abgedruckt.

Das Korreferat, von Herrn Dr. *Monnier* in französischer Sprache gehalten, schloss sich den Ausführungen Herrn Maiers an.

Hierauf wird die Diskussion über die vorgeschlagene Resolution eröffnet. Sie wird benutzt von den Herren Dr. *Wettstein*, Prof. Dr. *Broda*, *Alfons Burckhardt* und Pfarrer *Butticaz*. Daraufhin wurden von den fünf durch die Referenten aufgestellten „Forderungen“ folgende zwei, als zu sehr ins einzelne gehend, zurückgezogen:

1. Freiheit der Meere und Abschaffung des Kaperrechts.
2. Handelsfreiheit, Politik der offenen Tür in den Kolonien.

Die Resolution wird in folgendem Wortlaut von der Delegiertenversammlung gutgeheissen:

„Zum Zwecke der Sicherung eines dauernden Friedens hält die Schweizerische Friedensgesellschaft die Erfüllung der folgenden Forderungen für wünschenswert:

1. Vermeidung jeder Annexion oder Gebietsveränderung im Gegensatz zu den Interessen und Wünschen der Bevölkerung. Garantie der Rechtsgleichheit, der religiösen Freiheit und des freien Gebrauches ihrer Sprache für die nationalen Minderheiten.
2. Schaffung eines ständigen Organs der europäischen Staaten auf der Grundlage einer gleichmässigen Vertretung aller Staaten Europas zum Zwecke, die Ordnung, den Frieden und die Sicherheit unseres Erdteils zu befördern.
3. Fortbildung der internationalen rechtlichen Organisation durch die Einberufung weiterer Haager Konferenzen.“

Herr Pfarrer *Butticaz* lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen den Regierungen der Schweiz und Italiens betreffend Abschluss eines Schiedsvertrages gepflogen werden. Das Zentralkomitee wird damit beauftragt, diese Angelegenheit zu verfolgen und im geeigneten Zeitpunkte sich mit ihr zu befassen.

Am Schlusse des offiziellen Teiles angelangt, spricht der Präsident den abtretenden Mitgliedern des Zentralkomitees im Namen der Gesellschaft den Dank für ihre treue Mitwirkung während vieler Jahre aus und erklärt die Verhandlungen 1 Uhr 10 Min. für geschlossen.

Das Bankett.

In gewohnter Weise schloss sich der Tagung ein Bankett an. Dasselbe fand im Hotel „Drei Könige“

statt. Es lässt sich nicht leugnen, dass diesmal der Ernst der Zeit diesem geselligen Anlasse etwas von seinem Wesen mitgeteilt hatte. Die üblichen launigen Ansprachen und das Gläserklingen unterblieben ganz.

Herr *Geering-Christ* gab der Freude der gastgebenden Sektion über die so zahlreich erschienenen Freunde Ausdruck. Er dankte der Basler Regierung für die Abordnung einer Delegation und die gütige Erlaubnis zur Benützung des schönen Grossratssaales.

Herr Regierungsrat Dr. *Hermann Blocher* erinnerte in bewegten Worten an den in Basel zusammengetretenen Sozialisten-Kongress vom Jahre 1912 und an die deutsch-französische Verständigungskonferenz im Mai 1914, bei welcher der Franzose Jean Jaurès denselben Platz einnahm, auf dem der Redner jetzt steht, ihm gegenüber der Deutsche Dr. Frank. Beide ruhen heute — nach Jahresfrist — im kühlen Grunde, als Opfer des unseligen Völkerkrieges!

Herr Nationalrat Dr. *Scherrer-Füllemann* sprach im Namen der „Schweizerischen Vereinigung zum Studium der Grundlagen eines dauernden Friedensvertrages“ und beleuchtete ihr Verhältnis zu der Schweizerischen Friedensgesellschaft. Ferner ergriffen das Wort die Herren *Gustav Maier* und Prof. Dr. *Broda*. Letzterer lud die Delegierten ein zur Teilnahme an der „Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit“, die unter seinem Vorsitze am 28. und 29. Mai in Bern tagen wird.

Nach Schluss des Banketts zerstreuten sich die Teilnehmer, sofern sie nicht zur sofortigen Abreise gezwungen waren, in der von prächtigem Frühlingswetter begünstigten Stadt. Eine grössere Gruppe spazierte auf den St. Margarethenhügel, der ihnen eine schöne Aussicht auf die Berge des Schwarzwaldes, den befestigten Isteiner Klotz und die Vogesen bot. Im Elsass war sogar der deutsche Fesselballon deutlich zu erkennen, der das Feuer der Kruppschen Geschütze leitete.

Wir schliessen, indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, dass, wenn wir unsere Freunde im nächsten Jahre in Herisau begrüssen dürfen, der unselige Krieg ausgetobt habe und eine Aera des Friedens angebrochen sei, die uns der Verwirklichung unserer Ideale näher bringt.

Der Schriftführer: *R. Geering-Christ*.

Jahresbericht der Schweiz. Friedensgesellschaft pro 1914/15.

*Verehrte und liebe Gesinnungsfreunde!
Meine Damen und Herren!*

Namens des Zentralkomitees heisse ich Sie zur 20. Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensgesellschaft herzlich willkommen.

Die Schweizerische Friedensgesellschaft blickt heute auf 20 Jahre ihres Bestandes zurück. Viele Sektionen allerdings auf 30 und mehr Jahre! Am 10. März 1895 versammelten sich in Bern die Delegierten der verschiedenen Friedensvereine der Schweiz zu einer Konferenz, und an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Olten vom 29. September gab sich der Verein seine Statuten und wählte als Vorort Zürich mit Herrn Pfarrer Gsell als Präsidenten an der Spitze.

Seit 1910 ist dann an die Stelle des zwischen Französisch und Deutsch sprechender Schweiz wechselnden Vorortes ein neungliedriges Zentralkomitee getreten.

Während der verflossenen Spanne Zeit hat der Schweizerische Friedensverein nach seinen bescheidenen Mitteln sich redlich bemüht, die Idee der internationalen Verständigung ins Volk zu tragen und hat

in dieser Zeit die Hoffnungen und Befürchtungen mit den Friedensfreunden der übrigen Kulturstaaten geteilt.

Und heute hat der Weltbrand unsere Hoffnungen grausam zerstört; die zarten Fäden einer internationalen Verständigung, die von Jahr zu Jahr fester geworden waren, wurden jäh zerrissen, und es wird nach dem Kriege unendliche Mühe kosten, die früheren internationalen Beziehungen wieder zu knüpfen.

Das schreckliche Morden und Zerstören zeigt aber auch Tag für Tag, welch ein Wahnsinn es ist, einen Krieg mit der raffinierten Technik der Neuzeit zu entfachen, der ungeheure Werte von Blut und Gut zerstört, die nie wieder zu ersetzen sind.

Wir Friedensfreunde haben das Unglück vorausgesehen und haben unsere Pflicht getan, als wir warnend und mahnend vor die rüstenden Völker traten; aber wir sind nicht gehört worden; der Krieg predigt heute die Tatsachen, die wir im Frieden verkündigt haben, aus Kanonenschländern!

Sollen wir unsere Kulturarbeit aufgeben, sollen wir gestehen: Der Friedensgedanke ist ein Traum, aus dem wir zur grausamen Wirklichkeit erwacht sind?

Nein, wir wollen auch auf Trümmern den Friedensgedanken hoch halten, wir wollen den Glauben nicht preisgeben, dass ihm der endliche Sieg trotz allem werde!

Um uns in diesem Glauben zu stärken, wollen wir heute bei unsren Freunden in Basel tagen.

Als wir an der letzten Delegiertenversammlung am 14. Juni 1914 uns bei unsren Freunden in Bern trafen und uns Herr Professor Nippold seinen Vortrag über die Aufgaben der dritten Haager Friedenskonferenz hielt, da ahnte wohl noch niemand, dass 1½ Monat später der europäische Krieg zum Ausbruch kommen werde.

Wie freuten wir uns am Feste der Arbeit, das sich droben am Rande des herrlichen Bremgartenwaldes, angesichts unserer hehren Alpenwelt, in der schweizerischen Landesausstellung entfaltet hatte, und wie gelobten wir uns, jeder nach seinen Kräften und seinem Können zur Mehrung der Kulturgüter unseres Vaterlandes beitragen zu helfen, und wir Friedensfreunde wollten auch auf unserer freien Scholle mit neuem Mut uns der so undankbaren und verkannten Aufgabe widmen, auch in unserem Heimatlande den kulturerhaltenden Gedanken einer friedlichen Verständigung unter den Kulturstaaten zu predigen, um einer ruhigen Entwicklung freie Bahn zu schaffen!

Sieben Tage nach unserer Berner Tagung, am folgenden Sonntag, 21. Juni, brachte aus Wien der Telegraph die lakonische Kunde: „Die Schriftstellerin Bertha von Suttner ist heute vormittag gestorben.“

Die Nachricht kam unerwartet. Noch am gleichen Abend erfuhren wir durch eine zweite Depesche, dass die Verstorbene seit Wochen schon an einer die Lebewesen in aussergewöhnlicher Weise beeinflussenden Krankheit gelitten habe, von der die Frau selbst nicht viel Aufhebens zu machen pflegte, die aber doch den Körper zum Ausleben drängte. Noch im März 1914 war versucht worden, die Frau Baronin nach Luzern zu bringen, damit sie dort am 18. Mai die Haager Gedächtnisrede halte. Damals schrieb sie bloss, sie bedaure, dass sie in ihrem Alter sich derartige Reisen zu augenblicklichen Redezwecken versagen müsse, während sie sonst recht gerne gekommen wäre. Nach dem, was die Wiener Zeitungen über ihren Tod berichteten, hat die Verblichene bereits im Vorfrühjahr unter dem Eindruck der Krankheit gestanden, die dann so jäh die Entscheidung zwischen Leben und Tod gebracht hat.

Es gebührt sich, dass ich die heutige Tagung der schweizerischen Friedensversammlung damit eröffne, dass ich der Manen der teuren Toten gedenke, jener geistesstärksten Frau der Friedensbewegung, die unter ihren Geschlechtsgenossinnen die mutigste und ausdauerndste Trägerin des Weltfriedensgedankens gewesen war.

Am 25. Juni 1914 hielten wir in Luzern im Kriegs- und Friedensmuseum für den Schweizerischen Friedensverein eine würdige Totenfeier ab, an der Herr Direktor Lutz, der heute in der deutschen Armee in Russisch-Polen steht, die Gedächtnisrede hielt. Er sprach von der unwandelbaren Treue, mit der unsere Bertha von Suttner an dem hohen Werke des Völkerfriedens tätig war. Er sagte unter anderm:

„Unwandelbare Treue ist es gewesen, die Bertha von Suttner auf dem Wege zu ihrem Ideal begleitet hat. Wir fragen uns billig: Worin ist diese Treue begründet gewesen? So hätte sich auch die Welt fragen sollen, die in dem Tun der Friedenskämpferin nur eine weibische Laune sehen wollte. Laune ist kein Boden, auf dem die Treue sich halten kann, Liebhabereien sind nicht geeignet, dem Denken und Fühlen des Menschen eine unabänderliche Richtung zu geben. Treue setzt sichere Erkenntnis, Ueberzeugung, festen Willen und vor allem Liebe zu dem voraus, dem man treu ist. Diese Dinge sind es auch gewesen, die den Völkerfrieden im Gedankenkreis der Suttner haben stark werden und sich praktisch betätigen lassen. Sie hat es selbst erzählt, wie sie zufällig an die Kriegslektüre herangeraten sei und wie sich dann allmählich der Gedanke in ihr geltend machte, dass eigentlich der Krieg als ein überwundenes Mittel der Geschichtsmacherei betrachtet werden müsse. Hier hat sich der für alles Große und Schöne empfängliche Sinn der geistvollen Frau nicht betören lassen von geschichtslügenhaften Darstellungen, die zu einem falschen Heldentum begeistern wollen, er ist sich vielmehr treu geblieben und hat im Lichte ehrlicher Entrüstung die Dinge betrachtet. Daraus ist dann die Erkenntnis entstanden, dass der Krieg unzeitgemäß sei, weil er der Unmenschlichkeit den grössten Vorschub leiste. Nicht auf der Suche nach einer anregenden Betätigung, nicht aus Hang zu irgend einem geistreichen Sport, nicht aus Lust zu persönlicher aufregender Schriftstellerei hat die Suttner ihr Friedenswerk begonnen, sondern aus der Erkenntnis des Schlechten am Kriege heraus, und aus der Erkenntnis der Notwendigkeit, dem Menschentum des Jahrhunderts die Besinnung zu geben und es auf die Höhe sittlicher Weltanschauung zu bringen, auf der es seiner Kultur gemäss wandeln sollte. Das ist die innere Grundlage gewesen, auf der diese Frau ihr Friedenswerk aufgebaut hatte; das ist ihr Born gewesen, aus dem ihr Kraft entströmte für das Aushalten im Kampfe; das ist die Quelle ihres Mutes gewesen, der sie vorwärts getrieben hat, ungeachtet aller Verluste, die sie erlitten; das ist der Fels gewesen, auf den ihre Treue sich eingegründet hatte. Wo die Erkenntnis einmal Platz gegriffen hat, da ist kein Raum mehr für die schöne Lüge; wo das Wissen dem Auftreten die Sicherheit verleiht, da ist es um den Erfolg der Scheinfechterei geschehen. Erkenntnis und Wissen sind die Mächte, die uns aufrecht durch das Leben geleiten; Erkenntnis und Wissen lassen stark sein im Kampfe mit Vorurteilen und gewalttätigen Meinungen; Erkenntnis und Wissen bedingen aber auch für einen aufrichtigen Menschen unerschütterliche Treue im angefangenen Werke. Das lehrt uns Friedensleute das Beispiel unserer grossen toten Freundin!“

(Der Präsident fordert die Anwesenden auf, sich zur Ehrung unserer unvergesslichen Vorkämpferin

von ihren Plätzen zu erheben. Nach dem feierlichen Akte fährt er fort:)

Und der Todesengel hatte als freundlicher Genius zur rechten Zeit ihre Lebensfackel gesenkt und gelöscht; denn es wurde ihr die bittere Enttäuschung erspart, dass trotz ihrem unermüdlichen Wirken am Friedenswerke der europäische Krieg zum Ausbruch kam.

Denn acht Tage später, am 28. Juni, spielte wieder der Telegraph aus Wien und brachte uns die Kunde vom Mord in Serajewo. Ich führte damals den Vorsitz an einem Bankett, an dem sich nach der internationalen Ruderregatta in Luzern die sporttückige und jugendfreudige Jungmannschaft von Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz im friedlichen Wettkampfe gemessen hatte, und es durchzuckte mich die schreckliche Ahnung, und ich sagte zu meinem Tischnachbar: „Das bedeutet den europäischen Krieg.“ Leider wurde einen Monat später diese Ahnung grause Wirklichkeit! Und heute liegen schon viele dieser lieben Sportfreunde auf den blutigen Schlachtfeldern irgendwo begraben und können nicht wiederkehren zum frohen Wettkampfe auf unserm See, der die Jugend der beiden kriegsführenden Länder so gerne bei sich begrüßte! Sie können sich nicht mehr ins lachende Auge schauen und nicht mehr die Freundeshände reichen!

Und dann kam der 5. Juli und mit ihm die herrliche Genfer Zentenarfeier, das Fest der Verbrüderung der Deutsch und Französisch sprechenden Eidgenossen, die schon nach Monatsfrist, die Waffen in der Hand, die Grenzen unseres lieben Vaterlandes beschützen mussten.

Und Ende Juli, am 29., ich war erst zwei Tage auf Bergeshöhn in die Ferien getreten, erhielt ich von Brüssel ein Telegramm vom Präsidenten des Berner Bureaus, Herrn Senator La Fontaine, der Delegierte der Friedensgesellschaften nach der Hauptstadt Belgiens zu einer Sitzung berief. Ich reiste mit meinem Freunde, Herrn G. Maier, dem Präsidenten der Sektion Zürich, hin, um die Schweizerische Friedensgesellschaft zu vertreten. Am 30. Juli reisten wir hin, und am 31. fand jene denkwürdige Sitzung von morgens 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr statt, von der aus die Staatenlenker telegraphisch beschworen wurden, die Hand vom Schwerte zu halten und den ungeheuren Völkermord nicht zuzulassen. Da kam um 3 Uhr die Kunde, Deutschland habe den Kriegszustand erklärt, und die Depeschen gingen nicht mehr fort. Der Janustempel war geöffnet, und wir fuhren am 31. Juli abends von Brüssel wieder ab und erreichten um Mitternacht Luxemburg, von wo aus wir am folgenden Morgen kreuz und quer durch Elsass-Lothringen über Strassburg nach Basel fuhren, wo wir am Abend des 1. August in St. Ludwig aussteigen mussten.

Wohl noch nie so freudig habe ich die Schweizer Erde begrüßt wie an jenem sonndurchwobenen ersten Augustabend, und ich hoffte, dass die Flammenzeichen tausendfach auf unsren freien Bergen lodern würden; aber nein, es war eine heillose Verwirrung im Schweizer Hause, und die ersten Tage der weltgeschichtlichen Ereignisse haben kein ruhiges und gefasstes, nein, ein kleines und egoistisches Volk am Fusse der Alpen gefunden. Es ist dann Gottlob besser geworden, und wir wollen hoffen, dass diese Besserung eine dauerhafte sei, auch wenn in Zukunft neuerdings Tage der höchsten Not und Gefahr an uns herantreten sollten!

Und nun unsere Friedensgesellschaft? Wir sagten uns, was Dr. Bovet, der Redaktor von „Wissen und Leben“, in seinem prächtigen Briefe an Ferdinand Avenarius schrieb:

„Den Frieden kann niemand beschleunigen, der bittere Kampf muss ausgefochten werden; die Stunde des Friedens wird aber kommen, und auf diese Stunde müssen wir gerüstet sein wie die klugen Jungfrauen, die auf den Herrn warteten. In den Schmerzen und im Jammer reift ein neuer Glaube; die Männer, die in allen Ländern den Krieg verschuldeten, sie werden durch ihr eigenes Werk gerichtet!“

Mitte August nahmen wir unsere Tätigkeit wieder auf. Auf Anregung der Sektion Zürich fand mit Vertretern derselben eine Sitzung mit dem Comité permanent in Bern statt zur Besprechung der Eröffnung eines Bureaus zur Vermittlung der Korrespondenz der Kriegsgefangenen mit ihren Angehörigen. Das Internationale Friedensbureau erklärte sich bereit, die Aufgabe zu übernehmen, und Herr Bundespräsident Hoffmann begrüsste die Initiative, die wir ergriffen hatten. Ein paar Tage später machte Herr Nationalrat Ador die Mitteilung, dass diese Nachrichtenvermittlung durch den Washingtoner Vertrag geregelt und eine Sache des Roten Kreuzes sei, und so wurde das Bureau in Genf organisiert und nahm seither jene gewaltigen Dimensionen an, die Sie ja alle kennen!

Am 4. Oktober fand dann eine Sitzung des Zentralkomitees in Bern statt, und wurden in derselben die Richtlinien gezogen für die Tätigkeit der Schweizerischen Friedensgesellschaft während des Krieges. Es wurde eine Eingabe an den schweizerischen Bundesrat beschlossen, und der Sprechende hatte die Ehre, in Sachen verschiedene Male bei unserm verehrten Bundespräsidenten Dr. Hoffmann vorzusprechen.

Das Rundschreiben wurde am 22. November 1914 an den Bundesrat gesandt und hatte folgenden Wortlaut:

Luzern, den 22. November 1914.
An den hohen schweizerischen Bundesrat.
Hochverehrter Herr Präsident!
Hochverehrte Herren Bundesräte!

Das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober abhin in Bern die Frage einer Intervention von seiten der schweizerischen Eidgenossenschaft bei den kriegsführenden Staaten besprochen und hat sich gesagt, dass, obwohl eine solche Intervention dermalen als verfrüht zu betrachten sei, der schweizerische Bundesrat vielleicht doch schon vorgängig mit andern neutralen Staaten sich in Verbindung setzen möchte, um dann im gegebenen Zeitpunkte sofort die gemeinsame Aktion einzuleiten zu können.

Wir haben, wie sicher der hohe schweizerische Bundesrat selber auch, das Empfinden, es komme unserm Vaterlande an erster Stelle die hohe Aufgabe zu, als Vermittler bei den kriegsführenden Mächten aufzutreten. Aus einem richtigen Eintreten der Schweiz im rechten Augenblicke könnten für unser Land ganz gewaltige geistige und materielle Vorteile bezüglich seiner künftigen internationalen Stellung hervorgehen. Gerade durch ihre eigenartige Verbindung der verschiedenen Nationalitäten könnte die Schweiz zu jener Stellung eines verbindenden Zentrums in Europa erhoben werden, die sie seit langem, leider allzu platonisch, anstrebt und zu der sie auch, dank ihrer geographischen Lage, berufen erscheint. Nachdem der Gedanke einer materiellen, politischen Hegemonie in Europa ausgeschaltet ist (und im Interesse der Vermeidung unabsehbarer späterer Kriege ausgeschaltet bleiben muss), erscheint die Schweiz vielleicht berufen, eine verbindende Mission zu übernehmen, die man als eine Art geistiger Führerschaft zur Vereinigung der Völker bezeichnen könnte, die aber jedenfalls ein grosses und dauerndes historisches Verdienst begründen würde. Eine rechtzeitige staatsmännische Erfassung dieses Zukunftsproblems könnte auch sicherlich dazu beitragen, die Versöhnung unserer eigenen innern Differenzen zu sichern und dadurch die staatliche Einheit und Selbständigkeit und Sicherheit unseres Staatswesens (bezüglich deren in der letzten Zeit so manche Zweifel aufsteigen mussten) auf lange Zeit hinaus festzustellen, indem die Eidgenossenschaft ein solches von allen Seiten für notwendig erkanntes Vermittlungszentrum zwischen den Mächten und ganz besonders zwischen der deutschen und französischen Kultur würde. Eine solche Stellung wäre sicherlich eine mächtigere Garantie für die Dauer und Sicherheit unserer lieben Eidgenossenschaft als jede noch so feierlich verbriefte Neutralität und sogar als jede noch so starke, eigene Militärmacht.

Obwohl nicht verkannt werden kann, dass einer offiziellen Intervention sehr grosse Schwierigkeiten gegenüberstehen, weil

man sich nicht der Gefahr einer verfrühten Einwirkung und einer für die Zukunft schädigenden Ablehnung aussetzen kann und darf, so sollten doch, nach unserer Meinung, damit der günstige Moment uns nicht unvorbereitet treffen, immerhin rechtzeitige Vorbereitungen für eine derartige Aktion gefroffen werden. Wir wollen der bessern Einsicht unserer obersten, hohen Landesbehörde nicht vorgreifen, aber vielleicht wäre es möglich, zunächst einsichtige und kompetente Politiker unseres Vaterlandes in dem Sinne für die Frage zu interessieren, dass sie mit einflussreichen Persönlichkeiten in Deutschland und Frankreich Fühlung in nicht «offizieller» Weise zu gewinnen suchen, um den richtigen Zeitpunkt eines offiziellen Eintretens erfassen und dessen Erfolg so weit als möglich sichern zu können.

Wir stehen zu jeder Mitwirkung dieser oder anderer Art zur Verfügung und zeichnen in vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit!

Namens des Zentralkomitees der Schweizerischen Friedensgesellschaft:

Der Sekretär: *Der Präsident:
R. Geering-Christ. Dr. Bucher-Heller.*

Die Antwort des Bundesrates erfolgte am 11. Dezember 1914. Sie lautet:

Bern, den 11. Dezember 1915.

Die schweizerische Bundeskanzlei
an das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft
(Präsident: Herr Dr. Bucher-Heller) in Luzern.

Hochgeehrte Herren!

Mit Ihrer Eingabe vom 22. vorigen Monats bringen Sie die Frage einer Intervention der schweizerischen Eidgenossenschaft bei den kriegsführenden Staaten im Interesse des Friedens zur Sprache. Sie betonen die gewaltigen ideellen und materiellen Vorteile, die eine Vermittlung für die Schweiz zur Folge haben würde, und regen an, der Bundesrat möchte sich mit andern neutralen Staaten in Verbindung setzen, um im gegebenen Zeitpunkte eine gemeinsame Aktion einzuleiten. Dabei werfen Sie die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, einsichtige und kompetente Politiker unseres Vaterlandes in dem Sinne für die Frage zu interessieren, dass sie mit einflussreichen Persönlichkeiten in Deutschland und Frankreich Fühlung in nicht offizieller Weise zu gewinnen suchen würden, um den richtigen Zeitpunkt eines offiziellen Eintretens erfassen und dessen Erfolg so weit als möglich sichern zu können.

Wir haben die Ehre, Ihnen im Auftrage des Bundesrates Ihre Anregung aufs beste zu verdanken und Sie zu versichern, dass er der wichtigen Frage schon seit geraumer Zeit seine volle Aufmerksamkeit schenkt und selbstverständlich auch weiterhin schenken wird. Der Bundesrat, wenn er sich von seiner Tätigkeit einen Erfolg versprechen soll, muss sich jedoch seine uneingeschränkte Handlungsfreiheit wahren und könnte daher der Tätigkeit einflussreicher politischer Persönlichkeiten, wenn solche im Ausland Fühlung suchen wollten, keinerlei auch nur offiziösen Charakter beimesse.

Indem wir Ihnen auch für das freundliche Anerbieten Ihrer Mitwirkung den besten Dank des Bundesrates aussprechen, versichern wir Sie unserer vorzüglichen Hochachtung.

Im Namen der schweizerischen Bundeskanzlei,
Der Kanzler der Eidgenossenschaft:
Schatzmann.

Auch ein Zirkular an die Sektionen der Schweizerischen Friedensgesellschaft erliess das Zentralkomitee unterm 10. November, das Sie ja kennen.

Rechnungsauszug der Zentralkasse pro 1914 der Schweizerischen Friedensgesellschaft.

Einnahmen:		Ausgaben:	
Saldo	Fr. 109.32	Bank- und Postscheckeinlagen	Fr. 484.—
Beiträge der Sektionen	“ 1,236.—	Delegationen u. Reisevergütungen	” 211.95
Rückvergütungen	“ 40.—	Honorare und Subventionen	” 504.40
Bank- u. Postscheckrückzahlungen	“ 1,757.—	Propaganda und Vorträge	” 887.05
Erlös von Broschüren	“ 1.25	Unkosten	” 433.82
Subventionen (ausgeblieben)	“ —.—	Saldo	” 622.35
Total	Fr. 3,143.57	Total	Fr. 3,143.57
Saldo im Jahre 1915	Fr. 622.35		
Bankguthaben und Zins	“ 273.—		
Vermögen im Jahre 1914	“ 895.35		
Vermögen im Jahre 1913	“ 1,626.82		
Rückschlag	Fr. 731.47		

Zentralkomitee: Dr. Bucher-Heller, Luzern, Präsident; Staatsrat E. Quartier-la-Tente, Neuenburg, Vizepräsident; R. Geering-Christ, Basel, Sekretär; J. Lang, Luzern, Kassier; Gustav Maier, Zürich; Dr.

H. Monnier, Chaux-de-Fonds; Prof. Müller-Hess, Bern; Pfarrer E. Rapin, Lausanne; Pfarrer E. Thomann, Zürich.

Bestand der Schweizerischen Friedensgesellschaft auf 31. Dezember 1914.

Gründung	Sektion	1913	1914	
1903	Aarau	59	58	Pfr. Dr. Fischer
1894	Appenzell	428	397	K. Rüd, z. Bienenhof, Herisau
1895	Basel	722	670	R. Geering-Christ
1892	Bern	100	100	Prof. Müller-Hess
1893	Boudry	160	160	Pfr. A. Blanc
1893	Burgdorf	59	56	Dr. O. Luterbacher
1898	Chaux-de-Fonds	626	626	Dr. H. Monnier
1911	Erstfeld	49	39	Pfr. E. Rippmann
1910	Fleurier	74	80	Eug. Périllard
1893	Genf	1184	1100	Louis Renouf
	Graubünden	400	400	Pfr. Michel, Samaden
1900	Locle	236	226	J. P. Christ
1900	Luzern	540	529	Dr. Bucher-Heller
1889	Neuchâtel	310	269	E. Quartier-la-Tente
1904	Schaffhausen	149	167	Karl Wulp, Feuerthalen
1908	St. Gallen	75	75	Ul. Rüd, Lachen-Vonwil
1898	Waadt	480	310	M. Butticeaz
1903	Winterthur	150	180	E. Sommer
1893	Zürich	287	323	Gust. Maier, Stockerstr. 10
		6088	5765	

Kollektivmitglieder: Logen: „Humanitas“, Davos-Platz; „Vérité“, Genf; „Santis“, Herisau; „Espérance“, Lausanne; „Fiat Lux“, Luzern; „Treue und Freundschaft“, Liestal; „Les vrais frères unis“, Locle; „Le

Progrès“, Lausanne; „Licht und Recht“, Olten; „Akazia“, Schaffhausen; „Concordia“, St. Gallen; „Prometheus“, Solothurn; „Alpina“, Thun.

Auszug aus dem Referat des Herrn Gustav Maier an der Generalversammlung der Schweiz. Friedensgesellschaft in Basel am Sonntag den 16. Mai 1915.

Auf Grund einer Verständigung zwischen den beiden vom Zentralkomitee aufgestellten Referenten, meiner eigenen Person und des Herrn Dr. Monnier, legen wir der Generalversammlung einen Entwurf für die zu fassenden Resolutionen vor. Wir haben uns dabei auf die notwendigsten prinzipiellen Punkte beschränkt.

1. „Vermeidung jeder Annexion oder Gebietsveränderung im Gegensatz zu den Interessen und Wünschen der Bevölkerung. Garantie der Rechtsgleichheit, der religiösen Freiheit und des freien Gebrauches ihrer Sprache für die nationalen Minderheiten.“ — Sie werden vielleicht bei diesem Punkte die Forderung vermissen, die mit Bezug auf die Volksabstimmung von den meisten Seiten, auch von der Denkschrift des Komitees für einen dauerhaften Frieden aufgestellt worden ist. Denn wir halten dieses Verlangen für sehr zweischneidig, weil eine Volksabstimmung einen hohen Bildungsgrad der betreffenden Bevölkerung voraussetzt und weil sehr leicht eine künstlich erhitzte Volksstimmung geschaffen werden kann, die von den wirklichen Interessen nicht beherrscht wird. Die Erfahrungen, die in der Neuzeit mit dem „Plebisit“ gemacht worden sind, sowohl mit Bezug auf die innere Politik Frankreichs in der napoleonischen Aera, als besonders bei der Abtretung von Savoyen und Nizza im Jahre 1860, sind keineswegs ermutigend.

Ganz besonderen Wert legen wir dagegen auf den zweiten Punkt: „Die Schaffung eines ständigen Organs der europäischen Staaten, auf der Grundlage einer gleichmässigen Vertretung aller Staaten Euro-

pas, jedoch ohne Beeinträchtigung ihrer Souveränität, zum Zwecke, die Ordnung, den Frieden und die Sicherheit unseres Erdteils zu befördern.“ — Wir haben von dem Verlangen einer Teilnahme der neutralen Staaten an den Friedensverhandlungen abgesehen, weil dessen Durchsetzung zweifelhaft ist. Wir haben uns ebenso wenig die weitgehenden politischen Zukunftsfordernungen einer „Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa“ und dergleichen zu eigen gemacht, weil deren Erfüllung jedenfalls von der zukünftigen Entwicklung und von der langsamem Wiederannäherung der Völker abhängt. Dagegen sind wir wohl der Meinung, dass ein ständiges Organ sämtlicher europäischer Staaten mit möglichst gleichmässiger Vertretung gebildet werden sollte, in welchem die berufenen Führer sich zur Erörterung der wichtigen gemeinsamen Fragen und zur Vermeidung von Konflikten zusammenfinden sollen. Der Wirkungskreis einer solchen Institution wäre ein sehr umfangreicher: sie hätte sich zu befassen mit der Vermeidung und Schlichtung von *Streitigkeiten* unter den europäischen Staaten, mit der Ausbildung des *Schiedsgerichtsverfahrens* zunächst unter den europäischen Staaten, dann auch auf dem internationalen Gebiet, mit der Fortbildung des *Völkerrechtes* in Frieden und Krieg, mit der Schaffung von Sicherungen für die *Einhaltung des Völkerrechtes* in Frieden und Krieg, mit der Fortbildung des *Seerechtes* hinsichtlich der Bestimmungen über Konterbande, sowie der *Unabhängigkeit des Handels* im Kriegsfalle für die nicht am Kriege beteiligten Staaten, mit den Fragen über die Möglichkeit einer Verminderung der *Rüstungen* zu Lande und zur See und der Vorbereitung etwaiger diesbezüglicher Vereinbarungen, mit den Verhältnissen der *Presse* unter dem Gesichtspunkte einer Herbeiführung gleichartiger Gesetzgebungen gegen in-